Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 26 (1918)

Heft: 19

Artikel: Offener Brief
Autor: Wild, Elisabeth

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547122

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wäscherei, Lingerie und Materialdepot sowie Office. Nuch hier war noch eine Reserve von 3 Personen. Diese Helserinnen und Helser rekrutierten sich aus allen Bewölkerungskreisen. Hoch und niedrig wetteiserte im Diensteleisten. Besonders aber aus der arbeitenden Klasse stellten sich viele ein. Da kamen Angestellte, die ihre Ferien opserten, Mütter und Töchter, die zu Hagen gehabt hätten. Bedenkt man, daß die Epidemie in der Ferienzeit ausbrach, in der viele Leute abwesend waren und daß außerhalb den obgenannten sich viele der Pssege widmeten, die in keinem Berzeichnis sigurieren, so darfüglich behauptet werden, daß Bern sich tüchtig gewehrt hat und daß die freiwillige Hilse viele und gute Dienste leistete.

Birsfelden. Samariterverein. Letten Sonntag, den 8. September, hatten wir eine recht inter= essante Uebung auf dem Rhein. Kaum hatte der Regen, welcher die ganze Racht hindurch niederging, aufge= hört zu fließen, als der erfte Alarmchef von unferm Bräsidenten die Nachricht erhielt, daß auf dem mitten im Rheine verankerten Baggerschiffe ber hiefigen Bag= gerei der Dampfteffel explodiert fei und die auf dem Schiffe Beschäftigten dabei schwer verlett wurden. Run war es aber teine fo leichte Arbeit, die Mitglieder zu erreichen, da dieselben zum Teil in der Rirche, auf Reisen, im Militärdienst ufw. sich befanden, aber doch fanden sich nach und nach gegen 30 Mitglieder auf ber Unfallstelle ein und murden durch den hiefigen Wafferfahrverein, welcher sich in verdankenswerter Beise zur Berfügung gestellt hatte, zum betreffenden Schlffe hinausgerudert. Gegen 10 fleine Männlein harrten dort der erften Silfe, die im Ernsifall wohl nicht jeder mehr erlebt hätte wegen der Schwere der Berwundung. hier gab sich dann jedes einzelne mög= lichst Mühe, seine Sache recht zu machen, was auch in der Hauptsache gelang. Nachdem die erforderlichen Notverbände angelegt waren, wurden die Berwundeten in den zum Transportieren hergerichteten Booten zu dem bereitstehenden Schleppfahn geführt, auf welchem. laut Supposition, im Ernstfall die Fahrt nach Basel stattgefunden hätte. hier wurden die Berbande von Berrn Dr. Schneider kontrolliert und fritifiert, und weil inzwischen die Mittagszeit angerückt war, wurden

die Teilnehmer durch den Bereinspräsidenten mit Dank entlassen. Bald wieder! W. V.

Degersheim. Sonntag, den 10. August, wurde vom Samariterverein eine Feldübung durchgeführt. Supposition: Dampstesselgelosion in der Sägerei auf der Egg, zirka eine halbe Stunde vom Dorf entsernt. Der Verein, welcher auf einem Ausslug gerade zu dieser Zeit hier vorbeikam, konnte sich gleich nützlich machen.

Es war keine leichte Arbeit, bis die elf Verunglückten geborgen, welche teils zwischen die Baumstämme ge= flemmt, teils mit Sägemehl ganz zugedeckt und arg verlett waren. Unter der Leitung des Ehrenmitgliedes Herrn Nater wurden die Notverbände und der Trans= port nach dem nahen Sirschensaal, der als Notspital eingerichtet wurde, gut ausgeführt. Kaum war der lette Bermundete fachgemäß verbunden und gelagert, als auch schon herr Dr. med. Streule per Auto an= gefahren fam, um die Patienten zu untersuchen und Rritif abzustatten. Er stellte dem Berein großmütig sein Auto zur Verfügung, um es als Spitalauto ein= zurichten, was mit Silfe von Wolldecken und Riffen auch ganz gut gelang. Nur das Einladen ging als erstmalige llebung etwas zögernd und schwerfällig von statten.

Nach Beendigung der llebung zeigte und erklärte Herr Dr. Streule noch eine Grippemaske, welche ganz gut selbst anzusertigen ist und in Spitälern sowie im privaten Gebrauch sehr dienlich ist. Es sei ihm hierorts sür sein Entgegenkommen und seine Mühe herzlichen Dank ausgesprochen. Ebenso dem Uebungsleiter Herrn Tribelhorn, der keine Mühe und Arbeit scheut.

J. J.

Kapperswil-Jona. Samariterverein. Am 18. August 1918 sand das Schlußegamen unseres zweimonatlichen Krankenpslegekurses statt, der durch= geführt wurde unter der Leitung von Hrn. Dr. Gschwend (Theorie), Hrn. Sanitätsseldweibel Helbling und Frl. Winiger, Hüssehrerin (Praktisch). Als Experte des schweiz. Samariterbundes war Herr Dr. Probst von Stäsa anwesend.

Von Einladungen an die tit. Samaritervereine mußte leider wegen der Grippekrankheit Umgang genommen werden.

Offener Brief.

Liebe Samariterinnen!

Ihr werdet Euch vielleicht verwundern, heute an dieser Stelle meinen Brief zu erhalten. Seitdem ich aber als Mitarbeiterin im Zentralsekretariat des Roten Kreuzes tätig bin, habe

ich so recht Einblick bekommen, was not tut. Dem vielbeschäftigten Zentralsekretariat ist gerade gegenwärtig eine weitere gewaltige Arbeit überbunden worden, welche die besondere Eigensschaft hat, daß sie das Rote Kreuz und das Samariterwesen noch enger zusammenschließt. Es ist zwar eine betrübende Ursache, die zu der Arbeit führt, handelt es sich doch um die Grippe, die Seuche, welche so viel Unglück über unser Land gebracht hat und welche noch immer ihre neuen Opfer fordert. Hier hat das Rote Kreuz mit seinen Schwestern eingreisen müssen, und es zeigt sich so recht, daß es eine der vornehmsten Aufgaben des Roten Kreuzes ist, dem Volke, Militär und Zivil, tüchtig ausgebildetes Berufspflegepersonal zur Verfügung zu stellen. Aber ebensosehr hat sich die Besürchtung bewahrheitet, daß das Berufspflegepersonal bei überraschenden Katastrophen nicht mehr genügt, und gerade da war von jeher das Einssehen der Samariterinnen vorgesehen.

Und so ist es auch gegangen. Das Rote Areuz wurde ersucht um Absendung von Samariterinnen, namentlich als Ersatz für die aus den Spitälern entnommenen Schwestern, dann aber auch für Truppen und Zivile. Sinzelne Gemeinden haben von sich aus die Samaritervereine aufgeboten. In anerkennenswerter Weise sind recht viele dem Ruse gesolgt und haben nicht lange gesragt, haben Gesundheit, ja sogar das Leben für den Nächsten freudig aufs Spiel gesetzt. Und der Dank der Bevölkerung wird sie für ihre Arbeit reichlich entschädigen, mehr aber noch die eigene Besriedigung über treue Pflichtersüllung. Sinmal endlich die ersehnte Gelegenheit zu zeigen, daß Samariterarbeit nicht nur Theorie. Nur noch eine schüchterne Frage: Aber sind sie alle gekommen? Nein! Wir wissen auch ganz gut warum, und wir wollen annehmen, daß es hauptsächlich die äußern Berhältnisse waren und nicht die Furcht, welche da und dort zu Absagen sührten. Sollen wir uns aber durch einige Absagen entnutigen lassen Nein, im Gegenteil, die großen Leistungen, die diese Aktion zutage gefördert hat, wird uns ermutigen, erst recht weiterzusahren.

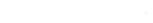
Wir sind auf dem rechten Wege; verlassen wir ihn nicht, und eines ganz besonders vergessen wir nicht: Jede Samariterin übernimmt die Pflicht, freiwillig zu helsen, und erhebt teinen Anspruch auf klingenden Lohn. Das erst gibt unserer Arbeit die richtige Weihe.

Darum mit frischem Mut vorwärts zu neuen Pflichten!

Bern, 25. September 1918.

Elisabeth Wild,

Mitglied des Zentralvorstandes des schweiz. Samariterbundes.



Baarkrankheiten.

Zu den unangenehmsten Krankheiten der Haare ist das übermäßige Ausfallen dersselben zu rechnen. Zedes Haar steckt mit seiner Wurzel in einer flaschenförmigen Einstülpung der äußeren Haut, die oft bis in das Unterhautzellgewebe hineinreicht, die Haarwurzel eng umschließt und den Namen "Haarbalg" führt. Das unterste Ende der

Haarwurzel, die Zwiebel ist hohl und umsschließt allseitig den Haarkeim, der als kleines, warzenförmiges Gebilde dem Grunde des Haarbalges aufsitzt. Von diesem Haarkeim aus geschieht das Wachstum des Haares, indem er immer wieder neue Zellen schafft, die sich zu den einzelnen Vildungsbestandteilen des Haares umwandeln. Die durchschnittliche